

Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Bernsprechstelle
Nr. 20

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 205.

Dienstag, 4. September 1894, Abends.

47. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Straßla, den **Kaufgeschäften**, sowie am Schalter der telegr. Postanstalten 1 Mark 25 Pf., durch die Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Anzeigen-Kaufmann für die Nummer des Kaufgeschäfts bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kastanienstraße 69. — Für die Redaktion verantwortlich: Herr Schmidt in Riesa.

Verdingung.

Für den Neubau des Verwaltungsgebäudes und zweier Nebengebäude der hieselbst zu errichtenden Schlachthofanlage sollen die

**Erdbau-, Mauer-, Zimmer-, Steinmetz-,
Eisen- und Eisenwalzarbeiten**

an einen in Riesa wohnhaften, leistungsfähigen Bauwerkvergeber vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen können beim unterzeichneten Bauamt gegen Erstattung der Selbstkosten im Betrage von 2,00 Mark entnommen werden.

Angebote mit der Aufschrift:

„Schlachthofanlage Verwaltungsgebäude etc.“

sind bis zum

10. September 1894, Vormittags 9 Uhr

bei dem unterzeichneten Bauamt einzureichen.

Die Auswahl unter den Angeboten, bezw. die gänzliche Ablehnung aller Angebote bleibt vorbehalten.

Riesa, am 4. September 1894.

Das städtische Bauamt.

J. B. Vorrmann.

Donnerstag, den 13. September 1894,

Vormittag 10 Uhr

kommen **Nadewitz** 3 Parzellen anstehende Kartoffeln an Ort und Stelle meistbietend zur Versteigerung. Sammelplatz im Gasthof dafelbst.

Riesa, am 3. September 1894.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

J. B. Wendler.

Tagesgeschichte.

Des Tages von Sedan hat die deutsche Presse, soweit sie nationalen Regungen zugänglich ist, überall in würdiger Weise gedacht meist mit dem Hinweis auf die ersten Erscheinungen der Gegenwart, vereinzelt auch mit der Mahnung zu nationaler Selbstbestimmung und Erneuerung. Ein Berliner Blatt allerdings die zur freisinnigen Volkspartei zählende „Volkzeitung“ war folgender dem Pariser „Gaulois“ nachgefolgte Satz gerade abgefeimert genug, um ihren Lesern als höchste politische Weisheit vorzusetzen:

„Die Bestrebungen, mit Frankreich einen ehrlichen Frieden zu halten, können von Erfolg nicht getrübt sein, so lange sich das deutsche Volk nicht entschließt, von der Feier des 2. September abzulehnen und, wenn es dann ohne ein „Nationalfest“ nicht gehen sollte, einen Festtag festzusetzen, der eine friedliche Signatur trägt.“

Diesen undeutschen Worten mögen folgende Sätze entgegengestellt werden, die wir einem Leitartikel der „Straßb. Post“: „Deutschlands und Frankreichs gemeinsame Septemberfesttage“ entnehmen:

„Da nun einmal das Wort „Sedantag“ eine deutsche und eine französische Hälfte besitzt, das heißt mittelbar an eine französische Niederlage erinnert, so ist es kein Wunder, daß sich die Franzosen von jeher ganz besonders durch die deutsche Nationalfeier bewegt fühlen haben. Diese französischen Bestimmungen sind aber, wie die Geschichte des Sedantages zeigt, vollkommen grundlos. Wir Deutschen sind von je viel beschiedener gewesen, als die Franzosen. Man schaute doch nur in Paris die zahllosen Siegestrophäen an, welche an die Feiten der Deutschland durch die Franzosen zugefügten Schändlichkeiten erinnern! Haben wir in Deutschland etwas Ähnliches? Nein. Und so ist auch der deutsche Nationalfesttag zum Unterschiede von dem französischen ein ausgesprochenes Fest des Friedens und der Versöhnung. Das französische Nationalfest feiert jene schreckensvolle blutige That, welche die schauerlichen Bluttatzen der großen Revolution einleitete. Das deutsche Nationalfest feiert die Erinnerung an die großen berechtigten Friedenshoffnungen, die an einem schlahten Tage mitten im Kriege feste Wurzel geschlagen hatten. Mehr als 50 Jahre lang hat man freilich in Deutschland die Schlacht bei Leipzig vom Jahre 1813 gefeiert. Aber das galt dem Sturze des Zwingherrn Napoleon I., ebenso wie die Sedanfeier dem endgiltigen Zusammenbruch des freundschaftlichen Napoleonismus gilt. Die Pariser des ersten Napoleon haben die Sühne der Geschichte besser verstanden, als die Enkel. Als die verbündeten Preußen, Russen und Oesterreicher am 31. März 1814 in Paris eingezogen, jubelten ihnen die Pariser als den Erlösern von der napoleonischen Gewaltherrschaft zu. Oesterreich paribus hätten die Franzosen von heute alle Beantwortung, ein Gleiches zu thun. Immer und immer wieder rufen wir es unseren Nachbarn zu: Die großen Septembertage des Jahres 1870 sind für die Deutschen und für die Franzosen gefeiert. Am 2. September feierte das deutsche Volk des erste Entstehen seiner Einigung, am 4. September wurde die französische Republik geboren.“

Deutsches Reich. Gestern begaben sich beide kaiserliche Majestäten zu den Kaisermandern des 1. und 17. Armeekorps, zunächst nach Königsberg, wo die Ankunft heute Vormittag nach 10 Uhr erfolgt ist.

Ueber die Einweihung der neuen Sarkophagen im Mausoleum zu Charlottenburg erhalten wir folgenden Bericht. Die Minister, darunter der jetzige Ministerpräsident, Graf zu Eulenburg, die Adjutanten, überhaupt die ganze ehemalige Umgebung des Kaisers Wilhelm I. und der Kaiserin Augusta, waren zur Feier des Tages. Kurz vor 11 Uhr erschienen die Prinzen Friedrich und Karl von Hohenzollern mit ihren Gemahlinnen, ferner der Prinzregent von Braunschweig und um 11 Uhr der Kaiser mit der Kaiserin und den vier ältesten Prinzen. Der Kaiser trug die Uniform seines ersten Garderegiments, die Kaiserin ein schwarzes geschlossenes Kleid, die kaiserlichen Prinzen weiße Matrosenanzüge. — Die Feier

wurde vom königlichen Domchor eröffnet mit der Motette von Grill: „Christus ist die Auferstehung und das Leben.“ Nach dem Gemeindegesang mit Harmonium-Begleitung: „Ich weiß, an wen ich glaube“, folgte eine kurze Schriftverlesung und Ansprache des General-Superintendenten D. Dryander, welcher der im Mausoleum Ruhenden gedachte und der Zeit von Preußens Erniedrigung im Anfange dieses Jahrhunderts bis zu seiner jetzigen Größe, bis zum Deutschen Kaiserreich. Die Worte des Psalms: „Ich gedenke Deiner alten Thaten“ und „Gott, Dein Weg ist heilig“ lagen der Ansprache zu Grunde. Dann sang der Domchor Reibtharis: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben.“ Darauf folgten Gebet, Vaterunser und Segen. Mit dem Gemeindegesange: „Jerusalem, Du hochgebaute Stadt“ schloß die erhebende Feier. Nach derselben begaben sich der Kaiser, die Kaiserin und die Prinzen in die Gruft hinab und legten Kränze an den Särgen des Kaiserpaars nieder. Der Schöpfer der Sarkophage, Professor Enke, erhielt nach der Feier vom Kaiser das Ritterkreuz des Hohenzollernischen Hausordens.

Die Lustschiffer-Abtheilung soll demnächst eine neue Uniform erhalten. Dieselbe besteht in einem grünen Waffenrock mit den bisherigen Aufschlägen, schwarz mit silberner Kante, und einem System von Fangschürzen auf der Brust; auf den rothen Achselklappen befindet sich außer dem „L“ ein Aufschlag. Als Kopfbedeckung soll ein Käppi nach Art der Jägerhüte herbeigeführt werden.

Der Kaiser besichtigte gestern im Berliner königlichen Schlosse einen neuen Distanzmesser, der auf dem östlichen Theile der nach dem Lustgarten zu gelegenen Schloßrampe aufgestellt war. Das Instrument besteht aus einer ca. ein Meter langen und ziemlich dicken zylindrischen Metallröhre, die auf einem schulterhohen dreibeinigen Gestell ruht.

Die Polizei unterjagte wegen der geplante Demonstration die Bestattung des Fr. Wabnitz vom Wohnhause aus. Der Sarg wurde deshalb nach dem freireligiösen Friedhof übergeführt.

Wie jetzt berichtet wird, ist zwischen den Kriegsministerien von Bayern, Preußen und Sachsen, beziehungsweise dem Reichs-Marine-Amt eine Vereinbarung über die Errichtung einer Flug- und Schießschule für das gesamte deutsche Heer und die Marine in Jüterbog erzielt worden. Ueber die Schießversuche mit dem Domeschen Panzer theilt der Reichsanzeiger mit: Nachdem Dowe mit dem Kunstschützen Martin Ende April einen Panzer im Wintergarten mehreren Offizieren, darunter solchen des Kriegsministeriums, privatim vorgeführt hatte, wobei der Panzer durchschossen wurde, stellte Martin Mitte Mai der Gewehrprüfungskommission in Spanbau zwei Panzer vor und gab an, er sei der eigentliche Erfinder, Dowe sei nur vorge-schoben. Beide Panzer wurden durchschlagen, ebenso Mitte Juni ein neuer Panzer. Hiernach wurden Dowe und Martin von der Unbrauchbarkeit ihrer Panzer benachrichtigt. Die in letzter Zeit mehrfach erwähnte Probe vor dem Mannheimer Offiziercorps war ein von der Polizei geforderter Probeflug, dem viele Offiziere beiwohnten. Der hierbei abgegebene einzige Schuß durchbrach den Panzer nicht. Dowe behauptete zwar die Unzerstörbarkeit des ganzen Panzers, lehnte jedoch eine bezügliche weitere Probe ab.

Oesterreich-Ungarn. Je näher die Winter Session rückt, desto unsicherer erscheint die Lage der Regierungspartei, welche ihre Hoffnungen nur aus der Zersplitterung und der

Schwachheit jeder einzelnen Fraktion der Opposition schöpft. Bismarck und seine Freunde, denen im Sommer so großes Gelingen ist, die mit einer Kühnheit sondergleichen die Ehrs-gesetzreform im Kampfe mit dem konservativen Adel und mit dem-Bischöfen durchsetzten, die zuletzt selbst die Krone zum unbedingten Beitritt zu ihrer Politik veranlaßten, versagen im Unterhause in den rein ungarischen Fragen nur über eine Mehrheit von drei oder vier Stimmen; erst wenn die Kroaten bei der Abstimmung über allgemeine Angelegenheiten der Stephanskronen ihr Votum abgeben, erhöht sich ihre Majorität um etwa 40 Abgeordnete. Dieser schwankende Gleichgewichtszustand genügt nicht zur Regierung des temperamentsvollen Hauses der Gemeinen in Ungarn. Noch ist die Berathung der kirchenpolitischen Vorlagen nicht zu Ende, und so lange wird auch die äußerste Linke die bisher siegreichste Wirklichkeit des Kabinetts Bismarck unterschätzen. Aber dann? Dann muß die äußerste Linke, dem Programm Kossuth's getreu, den Sturm auf den Dualismus aufs Neue aufnehmen und jede auf der jetzigen staatsrechtlichen Grundlage stehende Regierung zum Fall zu bringen trachten.

Frankreich. Herzog Philipp von Orleans hat von Stowe-House an den Grafen v. Haussoville folgenden Brief gerichtet: „Der Gesundheitszustand meines Vaters ist sehr beunruhigend und ich habe in meiner Angst und Verdrüß den Augenblick für gekommen erachtet, wo das monarchische und christliche Frankreich sich an Gott in öffentlicher Fürbitte wenden möchte. Deshalb wünschte ich daß durch Ihre Vermittelung in Paris eine religiöse Feierlichkeit abgehalten werde, in welcher man für meinen Vater und für Frankreich betet, sowie, daß Sie unsere Freunde in den größten Städten der Provinz benachrichtigen, damit sie diesem Beispiel folgen.“ — Der „Figaro“ wirft die Frage auf, ob das Attentat, dem die Familie Chaillet zum Opfer fiel, als eine Folge der Erbitterung anzusehen sei, die seit dem Beginn des Krieges zwischen China und Japan gegen die Fremden geschürt wird. Er hofft, der Gesandte in Peking werde energisch einschreiten und die Regierung sich nicht mit einer platonischen Genugthuung begnügen. „Der Augenblick ist gekommen“, „ein für alle Mal die Grenzhandel mit China zu ordnen und einem kaum verhaltenen Zusammengehen der chinesischen Behörden mit den Piraten, welche Obertonin überfluteten, ein Ziel zu setzen. Die Ermordung Chaillets auf französischem Gebiet, die Entführung seiner Frau und Tochter haben unsere Langmuth erschöpft, und es ist dringend geboten, von den Chinesen nicht nur eine umfassende Genugthuung für das Verbrechen ihrer Staatsangehörigen, sondern auch noch hinreichende Bürgschaft für die Zukunft zu verlangen. Welcher Art werden diese Bürgschaften für die Zukunft sein? Dies im Einvernehmen mit dem Kolonialminister zu bestimmen, ist Sache des Herrn Hanotaux; aber wir müssen sie haben, denn wir können nicht länger dulden, daß unsere Agenten durch chinesische Banditen getödtet oder durch nicht minder chinesische Piraten ausgeplündert werden. Die Gelegenheit ist übrigens günstig. Das mit Japan in Fehde liegende China wird sich nicht neuen Schwierigkeiten mit uns ausesetzen wollen, und wenn wir laut und bestimmt auftreten, so werden wir sicherlich volle Gerechtigkeit erlangen.“

Der Präsident der Republik, der bekanntlich mit der Familie Orleans in Beziehungen steht, welche seiner Zeit sogar seine Demission als Deputirter veranlaßten, als es sich um die Ausweisung der Orleans handelte, wird gegenwärtig, wie die „Petite Republique“ er-